

## Studien zu französischen Romanen der 2010er Jahre

### 2012 – Pierre Lemaitre:

#### *Au revoir là-haut*

#### (*Wir sehen uns dort oben*)

2013 gewinnt Pierre Lemaitre (1951 geboren) mit *Au revoir là-haut* den Prix Goncourt. Das Buch erscheint 2014 unter dem Titel *Wir sehen uns dort oben* auf Deutsch.

Wir treffen auf einen allwissenden Erzähler, der die 3. Person verwendet. Aber es ist verblüffend, wie schnell der Erzähler die Perspektiven wechselt und die Sichtweise unterschiedlicher Personen einnimmt.

Gerade berichtet er noch:

« Elle observa un court instant cette tête lunaire, ce physique fébrile » (Lemaitre 2013: S. 239).

Hier erzählt er aus der Sicht einer Figur, die Madeleine heißt und die einen gewissen Albert betrachtet. Und nur wenige Zeilen weiter nimmt der Erzähler die Perspektive eben dieses Albert ein, wenn er schreibt:

« Albert, lui, aurait donné dix ans de sa vie pour ne pas se trouver dans cette position » (ebd.: S. 240).

Diese Schnelligkeit charakterisiert die ganze Erzählung. Nicht Reflexion, sondern Aktion bestimmt das Buch. Die Aufgabe des Nachdenkens fällt den Leserinnen und Lesern zu.

Die Schnelligkeit wird auch durch die Romanstruktur begünstigt, denn die 550 Seiten sind in zweiundvierzig recht kurze Kapitel aufgeteilt. Diese Kapitel werden wiederum in vier Teile gruppiert: November 1918, November 1919, März 1920 sowie ein Epilog.

Es handelt sich also um eine Geschichte, die am Ende des Ersten Weltkriegs beginnt und sich bis in die ersten Jahre der Nachkriegszeit erstreckt.

Der Erzählstil ist sehr lebendig, leicht zu lesen und der Autor schafft Nähe zum Publikum, indem er sich von Zeit zu Zeit direkt an die Leserinnen und Leser wendet, im folgenden Zitat zum Beispiel durch die Wendung « bon, à vous, ça ne vous dit rien »:

« Elle avait les yeux bleus, bon, à vous, ça ne vous dit rien, mais pour Albert, ces yeux-là, c'était un gouffre, un précipice » (ebd.: S. 21).

Der Autor scheut in einem häufig ironischen Stil keine Derbheiten, wenn sie ihm notwendig erscheinen. So kommt der Kraftausdruck « Merde » immerhin vierundzwanzig Mal vor.

Die Geschichte wird in den Vergangenheitstempora erzählt. Zwischendurch wechselt der Autor allerdings immer wieder in das *Présent narratif*, ein bewährtes Verfahren, um Leserinnen und Leser eng in das Geschehen einzubinden.

Die beschriebenen erzählerischen Kunstgriffe sind jedoch kein Selbstzweck. Sie stehen vielmehr im Dienste des Inhalts, denn die rasche Erzählweise, die gelegentliche Verwendung des historischen Präsens, die direkte Ansprache des Lesers, die Verwendung familiärer bzw. vulgärer Ausdrücke sowie die Ironie schaffen Nähe zum Erzähler und ziehen das Publikum in den Bann des Geschehens. Man möchte das Buch in einem Zug lesen.

Müssen Romanfiguren leidenschaftlich sein, um zu fesseln? Wenn ja, so erfüllt das Buch die Bedingung, denn alle Figuren sind voller Leidenschaft. Vorrangig handelt es sich um eine Welt von Männern. Das überrascht nicht, denn Kriege werden zuallererst von Männern angezettelt.

Die drei Hauptfiguren sind allesamt Gauner. Einer von ihnen ist der Böse: Hauptmann Henri d'Aulnay-Pradelle. Die zwei anderen, Albert Maillard und Édouard Péricourt, gehören eher zu den Guten, trotz ihrer Betrügereien. Édouard ist kriegsversehrt, denn ein Teil seines Gesichts wurde kurz vor Kriegsende 1918 von einem Granatsplitter weggerissen. Seine Verletzung wird wie folgt beschrieben:

« L'éclat d'obus lui a emporté toute la mâchoire inférieure ; en dessous du nez, tout est vide, on voit la gorge, la voûte, le palais et seulement les dents du haut, et en dessous, un magma de chairs écarlates avec au fond quelque chose, ça doit être la glotte, plus de langue, la trachée fait un trou rouge humide » (ebd.: S. 78).

Édouard kann in der Folge seiner Verletzung nicht mehr sprechen. Er teilt sich nur schriftlich mit. Neben diesen drei Hauptfiguren treffen wir noch auf Édouards Vater: ein reicher Bankier, der, am Ende seines Lebens angekommen, bedauert, seinen Sohn zu wenig geliebt zu haben. Madeleine ist die einzige wichtige weibliche Figur. Sie ist Édouards Schwester und wird, wie es das Schicksal bzw. der Autor will, den bösen Hauptmann Henri d'Aulnay-Pradelle heiraten. Er wird sie betrügen, aber am Ende wird sie sich als die Stärkere erweisen.

Damit genug. Es wäre schade, den Inhalt vollständig zu verraten, zumal es seit 2017 auch eine Filmfassung gibt.

Was man aber wissen muss: Nach Kriegsende versucht jeder, sich auf die beste Art durchs Leben zu schlagen. Das Schlüsselwort für unsere drei Helden lautet: Betrug. Nach 1918 gibt es unter anderem zwei logistische Herausforderungen zu bewältigen.

In der ersten Herausforderung geht es um die Bergung der toten Soldaten an den Orten, an denen sie gefallen waren und man sie eilig verscharrt hatte. Sie müssen exhumiert und auf den offiziellen Soldatenfriedhöfen beigesetzt werden. Eine Aufgabe, die es notwendig macht, sehr viele Särge zu beschaffen. Auch Henri d'Aulnay-Pradelle hat von offizieller Seite einen entsprechenden Auftrag bekommen. Er stellt bald bei Verhandlungen mit Händlern fest, dass der Preis sinkt, wenn die Särge kürzer werden. Im Folgenden begegnen wir Pradelle mit seinem Assistenten Dupré beim Lieferanten Lavallé, der von einem Vorarbeiter begleitet wird. Es geht nun um Särge von einem Meter fünfzig Länge für nur mehr dreißig Francs pro Stück.

« Chacun commençait à imaginer les conséquences pratiques : placer un soldat mort d'un mètre soixante dans un cercueil d'un mètre cinquante. Dans l'esprit du contremaître, il fallait plier la tête du mort, le menton contre la poitrine. Dupré pensait plutôt qu'on placerait le cadavre sur le flanc, les jambes légèrement repliées. Gaston Lavallée, lui, ne voyait rien du tout, il avait perdu deux neveux dans la Somme le même jour, la famille avait réclamé les restes, il avait fabriqué lui-même les cercueils, chêne massif, avec une grande croix et des poignées dorées, et il se refusait à imaginer de quelle manière on ferait entrer des corps trop grands dans des bières trop petites.

[...]

Une heure plus tard, on avait signé l'accord de principe. Deux cents cercueils seraient acheminés chaque jour en gare d'Orléans. Le prix unitaire était descendu à vingt-huit francs. Pradelle était très satisfait de la négociation » (ebd.: S. 235).

Der Roman behandelt noch eine zweite Herausforderung. Selbst in den kleinsten Dörfern sollten Kriegerdenkmäler an die Toten erinnern, die, wie es verklärend heißt, ihr Leben für das Vaterland gegeben hatten. In der folgenden Passage bereiten Albert und der kriegsversehrte Édouard, der ein begnadeter Zeichner ist, den Betrug um die Kriegerdenkmäler vor. Édouard ist voller Tatendrang. Er schlägt Albert vor, einen Katalog zu erstellen, aus dem die Gemeinden ihre Denkmäler anhand von Abbildungen bestellen können, die er selbst zeichnen will. Albert reagiert ungläubig.

« – Tu veux vendre des monuments aux morts ? (ebd.: S. 287).

Sein Erstaunen ist groß, als Edouard ihm auf einen Zettel schreibt:

« – On les vend seulement ! On ne les fabrique pas ! On touche l'argent, c'est tout.

– Enfin..., demande Albert. Il est très énervé parce que Édouard ne répond pas à sa question.

– Et après ? insiste-t-il. Qu'est-ce qu'on fait ?

– Après ?

Le rire d'Édouard explose pour la deuxième fois. Beaucoup plus fort.

– On se barre avec la caisse ! » (ebd.: S. 290).

Die beiden Betrugsstränge kreuzen sich vor allem in der Figur des Hauptmanns Pradelle, dessen Schicksal hier jedoch nicht verraten sei. Gegen Ende wird die Erzählung immer schneller, die Ereignisse überstürzen sich, wobei jedoch kritisch anzumerken ist, dass der Zufall für die Lösung eine wichtige Rolle spielt.

2018 veröffentlicht Pierre Lemaitre eine Fortsetzung der Geschichte mit dem Titel

*Couleurs de l'incendie*. Die deutsche Ausgabe, die 2019 erscheint, heißt *Die Farben des Feuers*. Die Trilogie ist dann 2020 mit dem Roman *Miroir de nos peines* (deutscher Titel *Spiegel unseres Schmerzes*) komplett, ein Buch, das also schon außerhalb der 2010er Jahre in die Buchläden kommt.

Wie schon angedeutet, ist der Stoff in verschiedenen anderen Formaten verarbeitet worden. Schon 2015 gibt der auf 'Bandes dessinées' spezialisierte Verlag Rue de Sèvres eine Umsetzung des Romans als Comic heraus, mit Christian De Metter als Zeichner. 2017 erscheint unter der Regie von Albert Dupontel der Film *Au revoir là-haut*, der 2018 mit mehreren Filmpreisen ausgezeichnet wird. Die deutsche Fassung behält den französischen Titel bei.

Abschließend stellt sich erneut die Frage: Pierre, ist das alles wirklich wahr? In diesem Fall ist keine Internetrecherche notwendig. Lemaitre gibt in seinem letzten Kapitel « Et pour finir ... » selbst die Antwort. Der Betrug um die Denkmäler ist fiktiv, der um die zu kleinen Särge steht im Zusammenhang mit realen Begebenheiten. Das ist aber nach Auffassung des Autors irrelevant.

« Ainsi, l'un des faits est réel, l'autre non, ç'aurait pu être l'inverse » (Lemaitre 2013: S. 565).

Obwohl der Roman konkret in der Nachkriegszeit von 1918 bis 1920 angesiedelt ist und die tatsächlichen Probleme der Wiedereingliederung der Soldaten, der Exhumierung der Gefallenen und der Errichtung von Kriegerdenkmälern als Rahmen hat, werden keine Authentizitätsanker geworfen, die Voyeursbedürfnisse anstacheln könnten. Die Geschichte um Albert und Édouard ist so brillant erzählt,

dass dies als Sinnstiftung für den Roman völlig ausreicht.

*Au revoir là-haut* ist passend zum Hundertjahr-Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erschienen und macht klar, dass die Erinnerung an diese erste Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts in den 2010er Jahren lebendig ist.

### **Bibliographie**

Lemaitre, Pierre (2013): *Au revoir là-haut*. Paris: Albin Michel (2014: *Wir sehen uns dort oben*. Stuttgart: Klett-Cotta. Übersetzung: Antje Peter).

Lemaitre, Pierre (2018): *Couleurs de l'incendie*. Paris: Albin Michel (2019: *Die Farben des Feuers*. Stuttgart: Klett-Cotta. Übersetzung: Tobias Scheffel).

Lemaitre, Pierre (2020): *Miroir de nos peines*. Paris: Albin Michel (2020: *Spiegel unseres Schmerzes*. Stuttgart: Klett-Cotta. Übersetzung: Tobias Scheffel).